

Flicksocke, Fingerhut und Vogelhäuschen

Die Sammlung von Handarbeiten aus der Nähsschule und dem Werkunterricht im Schulmuseum Mühlebach

Handarbeiten sind seit jeher bedeutende Zeitzeugen der Alltagskultur und entsprechend Bestandteil sehr vieler volkskundlicher Sammlungen. Nicht selten bilden sie die Kernsammlung eines darauf spezialisierten Handarbeitsmuseums. Sehr häufig sind es dort Textilarbeiten, die vorwiegend aus der Heimarbeit oder industrieller Fertigung stammen. Sammlungen mit Mädchen- und Knabenhandarbeiten aus der Schule sind jedoch wenige vorhanden. Das Schulmuseum Mühlebach im thurgauischen Amriswil möchte diese Lücke schliessen und sammelt gezielt solche Werkarbeiten.

Die Sammlung des Schulmuseums Mühlebach ist jung. Sie wurde im Jahr 1999 zeitgleich mit der Gründung des Museums begonnen. Die Jupiter-1-Spitzmaschine war neben dem Schulhaus aus dem Jahr 1846 das erste Objekt, das die schulgeschichtliche Sammlung begründete. Die Sammlung wuchs mit den ersten Zielen, ein Schulzimmer und eine Lehrerwohnung im Zeitfenster von 1920 auszustatten und einen Fundus für Wechselausstellungen aufzubauen. Die Sammlungstätigkeit wurde mit der klassischen Argumentation begründet, Schulgut vor Verlust und Zerfall zu retten, Schulgeschichte zu dokumentieren, der Forschung zu dienen und einen Beitrag zur Schul-, Bildungs-, Kinder- und Sozialgeschichte zu leisten.

Die Fülle und Vielfältigkeit der Objekte, gefunden auf den Dachböden der Schulhäuser, in Nachlässen von Lehrpersonen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern war beeindruckend. Schulbänke, Medizinbälle, Schiefertafeln und Tintenkörbe, Bleistifthalter, Steingriffel, Zeichnungen und Aufsatzhefte, Strick-

nadeln, Flicksocken und Zeugnisse, Spickzettel und selbst die Nickelbrille eines Lehrers fanden Eingang in die Sammlung. Nach Werkarbeiten besonders aus dem Bereich der Knabenhandarbeit jedoch musste damals und muss auch heute noch sehr oft gezielt gefragt werden; sie gehören nicht zu den Dingen, an die Donatoren denken, wenn sie «Museumswürdiges» schenken möchten.

Die Überbleibsel des wegweisenden Werkunterrichts im thurgauischen Landerziehungsheim Kefikon haben dem Schulmuseum einen ersten grösseren Bestand ermöglicht, der erfreulicherweise auch Objekte aus der «Frühgeschichte» der Knabenhandarbeit enthielt (siehe die Texte über diese Objekte in diesem Band). Der grösste Teil der Werkarbeiten-Sammlung musste mühsam zusammengetragen werden. Eine mehr oder weniger vollständige Zusammenstellung von Arbeiten aus Lehrerkursen, gut dokumentiert mit schriftlichen Unterlagen, ist ein Glücksfall und sehr selten.

Das Schulmuseum besitzt heute an die 1800 Werkarbeiten aus dem textilen und nicht textilen Bereich: Kartonage-, Holz-, Metall- und Flechtarbeiten, aus Ton und Gips modellierte Gegenstände, Arbeiten aus Styropor und Acrylglas und vieles mehr. Dutzende Flick- und Strickübungen, Stick- und Webarbeiten, Topf- und Tintenlappen sowie Kleidungsstücke aller Art dokumentieren die Mädchenhandarbeit.

Das Schulmuseum ist bemüht, die Sammlung laufend zu erweitern und auch Produkte des gegenwärtigen Werkunterrichtes aufzunehmen. Auch Hilfsmittel wie Webrahmen, Nähstein und Fingerhut, Laubsägebogen, Linolschnittmesser und die vom Reformpädagogen August Bach selbst entworfene Werkbank sind ein wichtiger Bestandteil des Sammlungsbereichs «Werken» im Schulmuseum.

Um angesichts der Heterogenität und der Menge des angehäuften Schulguts ein ausuferndes Sammeln zu verhindern, hat das Schulmuseum Mühlebach mit einem Sammlungskonzept sinnvolle Einschränkungen definiert und im Verband mit anderen Museen und schulgeschichtlichen Sammlungen mögliche Sammlungsschwerpunkte festgelegt:

1. Die schulgeschichtliche Sammlung in Mühlebach ist auf die Volksschule begrenzt, welche die Zeit vom Kindergarten bis und mit Sekundarschule einschliesst.
2. Die Kernsammlung ist schülerorientiert. Die Sammlung soll sich vorwiegend auf Schülerarbeiten konzentrieren, etwa auf Hefte, Werkarbeiten, Zeichnungen, Poesiealben, Briefe, und den Schüleralltag dokumentieren mit Zeugnissen, Fotos, Schultornistern, Schreibwerkzeugen usw. Lehrernachlässe werden exemplarisch gesammelt, Werkarbeiten aus der Lehrerausbildung oder Prototypen des Lehrers als Vorzeigobjekte werden ebenfalls in die Sammlung aufgenommen.
3. Die Sammlung ist grundsätzlich auf den Thurgau beschränkt.

Es gibt keine gesamtschweizerische Schule: Wegen der föderalen Struktur gibt es so viele Schulgeschichten wie Kantone. Ausserkantonale Lehrmittel oder Schülerarbeiten werden exemplarisch gesammelt. Bei den Werkarbeiten ist die Aufnahme ausserkantonalen Schulguts vertretbar, denn sowohl die Promotorinnen der weiblichen wie auch der wichtigste Förderer der Knabenhandarbeit, der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform, haben mit der schweizweiten Ausbildung auch die Lerninhalte über die Kantonsgrenzen hinaus weitgehend vereinheitlicht.

Die Sammlung des Schulmuseums ist auch zeitlich eingegrenzt, deckt die Spanne von der Helvetik, der Vorphase der staatlichen Volksschule, bis zur Gegenwart ab. Der Unterricht für Hand- und Werkarbeiten hat für Mädchen und Knaben eine sehr unterschiedliche schulische Tradition: Handarbeiten von Mädchen können bedeutend älter sein als Objekte der Knabenhandarbeit. Die Mädchenhandarbeit wurde seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in einzelnen, von Privaten gestifteten Arbeitsschulen ausgeübt. Breite Förderung erfuhr sie im Kanton Thurgau mit dem Schulgesetz von 1840. 1853 wurde sie obligatorisch. Die Knabenhandarbeit fasste viel später und sehr zögerlich Fuss: 1886 bildeten sich erstmals Thurgauer Lehrer in einem Kurs des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit aus. Um die Jahrhundertwende hatten jedoch erst drei Schulgemeinden

den Werkunterricht eingeführt. Erst die Vorreiterrolle des nach reformpädagogischen Prinzipien geführten Landerziehungsheimes Kefikon, gegründet 1906, verhalf dem Werkunterricht im Thurgau zum Durchbruch. Ende der 1930er-Jahre hatte schon fast die Hälfte aller Knaben einen Werkunterricht genossen. Folglich kann der Kurator Werkarbeiten aus dem textilen Bereich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarten, aus der Knabenhandarbeit seit etwa 1910.

Wie jede Sammlung möchte auch diejenige des Schulmuseums Schulgeschichte dokumentieren. Wann jedoch ist eine Sammlung wie zum Beispiel die der Werkarbeiten repräsentativ und vollständig genug, um die historische «Schulrealität» exakt abzubilden? Unter diesem Aspekt muss gerade die Sammlung von Werkarbeiten kritisch geprüft werden. Allein schon die Zeitspanne von mindestens 150 Jahren, während der Werkarbeiten in der Schule hergestellt wurden, lässt erahnen, wie viele Objekte vernichtet worden sind. Auch kann die Überfülle der Produktion in den letzten Jahrzehnten unmöglich auch nur annähernd in einer Sammlung erfasst werden. Vollständigkeit einer solchen Sammlung gibt es nicht und eine Eins-zu-eins-Abbildung des Werkunterrichts wird damit kaum gelingen. Die Sammlung wird immer nur einer bedingten Rekonstruktion des schulgeschichtlichen Alltags dienen können.

Die in ihr enthaltenen Objekte haben ausserdem bis zur Aufnahme in die Sammlung in der Regel schon mehrere Phasen des Auswählens durchlaufen. Die erste Auswahl trifft der Alltag selbst: Verbrauchsobjekte unter den Werkarbeiten, billig und vielleicht ohne ästhetischen oder emotionalen Wert, werden schneller entsorgt und oft nur zufällig aufbewahrt. Der Werkstoff und die Grösse der Objekte sind ebenso entscheidend: Arbeiten aus Papier oder Karton überleben weniger häufig als Metallarbeiten, wenig attraktive Produkte aus dem experimentellen Werken sind kaum erhalten, bestimmt seltener als gelungene Kunstobjekte. Sperriges hat kaum Chancen, in Privathaushalten oder Schulhäusern lange aufbewahrt zu werden. Schulhausabwarte als wichtige Akteure im Selektionsprozess nehmen eine zweite bedeutende Auswahl vor. Sie unterteilen die Objekte des

Schulalltags nach ihrem Ermessen in Wertvolles, Wiederverwertbares und Nutzloses. Liegengelassene Werkarbeiten werden leider zu oft zu Letzterem gezählt. Der ehemalige Schüler nimmt als Donator ebenfalls eine entscheidende Selektion vor: Vorzugsweise hat er nur gute, gelungene Arbeiten aufbewahrt und dem Museum übergeben.

Natürlich sammelt das Schulmuseum auch andere Zeitzeugen des Werkunterrichtes: Werk- und Anleitungsbücher, Periodika des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform beispielsweise, Schnittmuster, Fotos von früheren Werkausstellungen und Erinnerungsberichte ehemaliger Lehrer und Schulkinder. Sie können Lücken der Sammlung aufdecken und die Geschichte des Werkens erweitern. Die Teilsammlung «Werken» des Schulmuseums Mühlebach mag noch in den Anfängen stecken und viele Lücken aufweisen; angesichts der Seltenheit weiterer solcher Sammlungen kann sie jedoch einen wichtigen Beitrag zur schulgeschichtlichen Forschung leisten.